

# Militärische Nachrichten aus Frankreich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **31=51 (1885)**

Heft 11

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-96050>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXI. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift LI. Jahrgang.

Nr. 11.

Basel, 14. März

1885.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.  
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den  
auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.  
Verantwortlicher Redaktor: Oberlieutenant von Egger.

Inhalt: Militärische Nachrichten aus Frankreich. (Schluß.) — Studien über die Frage der Landesverteidigung.  
(Fortsetzung.) — Der Rapport der VI. Division. — Schlopp: Die Detailausbildung einer Infanteriecompagnie im Felddienst. —  
Eidgenossenschaft: Stellen-Ausschreibung. Verordnung über die Fußbekleidung der Truppen. Mittheilung betreffend die Grab-  
denkmäler der beiden 1884 verstorbenen Genie-Instruktoren. Luzern: Reiterkurs. St. Gallische Winkelriedstiftung.

## Militärische Nachrichten aus Frankreich.

(Schluß.)

Da wir einmal von den tonkinesischen Angelegenheiten sprechen, wollen wir auch einen Blick auf die dortigen militärischen Verhältnisse werfen. Wir sind dazu umsomehr befähigt, als der Zufall uns vor kurzem zusammenbrachte mit einem aus Ost-Asien zurückgekehrten, erkrankten Offizier, welcher die interessantesten Mittheilungen über die dortige militärische Lage machte. Lassen wir ihn also erzählen:

„Ich muß vor Allem konstatiren, daß der moralische Muth im Expeditionskorps durchweg nichts zu wünschen übrig läßt. Immerhin nehme ich einige Unglückliche, denen das Fieber übel mitgespielt hat, aus. Diese sehen Alles im tiefsten Schwarz. Das ist nur zu erklärlich. — In Bezug auf das numerische Verhältniß der Waffengattungen zu einander, muß die Artillerie im Expeditionskorps, meiner Ansicht nach, unbedingt vermehrt und zwar sehr bedeutend vermehrt werden. Einige Unteroffiziere der Artillerie gaben mir die Versicherung, daß unsere Geschosse auf die chinesischen Truppen nicht die zerstörende Wirkung ausübten, die man wohl erwarten dürfte. Die zur Anwendung gelangenden Granaten seien von zu kleinen Dimensionen. Ich kann nicht sagen, was Wahres an dieser Behauptung ist. Wie es heißt, hat man in Deutschland einen portativen Feldmörser konstruirt, welcher Bomben sehr starken Kalibers wirft. Solche Mörser würden dem Expeditionskorps die allgrößten Dienste leisten.

Auch das Fehlen von Kavallerie macht sich sehr fühlbar. Ich will nicht damit gesagt haben, man solle mehr Kavallerie aus dem Inlande dem Expeditionskorps begeben; das wäre eine falsche Maßregel, denn unsere Pferde vertragen nicht oder

nur schwer das dortige Klima; man sollte aber energische Maßregeln ergreifen, um sich die Remonte aus dortigen Pferden zu sichern, und geschulte Kavalleristen hinschicken. Der Pferdeschlag in Tonking ist klein, aber dauerhaft, und ein Dragoner- oder Chasseurregiment, mit eingeborenen Remonten versehen, ließe sich in kürzester Zeit bilden. — Die vor Jahresfrist, im Januar 1884, dem Korps zugetheilten arabischen Pferde und Maulthiere sind nach 6 Monaten an Blutarmuth erkrankt und zum Dienst völlig untauglich geworden. Auch fehlte ihnen die gewohnte Foursage an Hafer und Heu.

Der Mangel an Kommunikationen, an schlechten, wie an guten, erschwert die Operationen unglaublich und so lange diesem Uebelstande nicht abgeholfen sein wird, werden wir nicht Herr des Landes. Hat nicht Napoleon in den Ländern, die er eroberte, die schönsten Straßen bauen lassen nach dem Vorbilde der Römer, deren Katapulten noch weniger portativ als seine Kanonen waren? Wir müssen Ingenieure und geschickte Cantonniers dem Expeditionskorps begeben und, wie in Algier, ganze Ortschaften zum Bau von Straßenzügen von einem Orte zum anderen requiriren.

Ich kann meine Mittheilungen nicht schließen, ohne mit wahrer Freude und Befriedigung des vollen Vertrauens zu gedenken, welches unsere Leute zu ihren Vorgesetzten haben, und diese selbst sind voll Enthusiasmus über den Muth und die Hingabe ihrer Untergebenen. Ein solches gegenseitiges Verhältniß ist die sicherste Bürgschaft zum Siege.“

\* \* \*

Mit dem chinesischen Feldzuge steht es noch recht weitläufig aus. Daß die chinesischen Panzerschiffe der Flotte des Admirals Courbet auf offener See den Kampf anbieten wollten, ist ein müßiges Geschwätz.

Daß dagegen der General Négrier nach seinem ersten Erfolge sich in seinem Vormarsche aufgehalten sieht, weil die Verpflegungsmaschine noch nicht regelmäßig funktioniert, ist wahr. Auch hat er nicht unbedeutende Hindernisse zu beseitigen, deren er indeß jedenfalls Herr werden wird. — Man könnte sich fragen, ob nicht ein Flankenmarsch auf Langson, durch das Thal von Song-Tan oder auf jedem anderen, das Gebirgsmassiv von Bac-Li umgehenden Wege vorzuziehen wäre, denn die Forcierung der Pässe von Bac-Li soll anscheinend unmöglich sein. Saumpfade oder Fußsteige zur Umgehung dieser Pässe fehlen gänzlich und die Hauptstraße nach Langson führt an schwindelnden Abgründen vorüber und ist ganz in den Felsen eingeprengt. — Zu einem Flankenmarsche wäre indeß die Mitwirkung der Flotte des Admirals Courbet erforderlich und es scheint, als ob sie zur Okkupation von Formosa nicht entbehrlich werden kann. Nach der Niederlage von Kelung weniger als je. Ueberhaupt scheint es, daß der General Brière de l'Isle sich mit den ihm zur Verfügung stehenden Truppen nicht länger an der Grenze Tonkings halten kann, da er befürchten muß, von der Uebermacht des Gegners, dem er auf Schritt und Tritt begegnet, erdrückt zu werden. Unter solchen Umständen wird die Regierung sehr wahrscheinlich ihren Feldzugsplan aufgeben und von der Besetzung von Lang-Son, Kao-Wang und Lao-Kai an der tonkingchinesischen Grenze abstrahiren, um sich dafür desto sicherer am Rothen Fluß und im Delta zu lagern.

Auch sind zu einer späteren Wiederaufnahme der Operationen viel bedeutendere Verstärkungen in Tonking unumgänglich nöthig, als die, welche augenblicklich dahin befördert worden. Nicht ohne Grund haben die Minister Jules Ferry und General Lewal täglich mit den Generalen de Gallifet und Millot eingehend konferirt.

Der chinesische Feldzug wird sein Ende nur in Peking erreichen. Diese Ansicht ist in Frankreich die herrschende. Die Chinesen, heißt es, haben ihre Küsten mit Forts und Torpedos wohl garnirt, aber man weiß, was von solch' ausgedehnten Defensivpositionen zu halten ist. Je länger sie sind, desto leichter wird man in sie eindringen! Aber partielle Erfolge an der chinesischen Küste werden nie den Feldzug beendigen. China ist nur in Peking zu treffen und dies „Herz“ des immensen himmlischen Reiches der Mitte muß getroffen werden. Zunächst wird der Admiral Courbet die am Golf von Petcheli, namentlich bei Port-Arthur, begonnenen Verteidigungsarbeiten der Chinesen zu vernichten suchen. Der Gegner hat sich mit einer beträchtlichen Anzahl von Torpedos versehen, so daß der französische Admiral auf ernste Schwierigkeiten stoßen wird. Jedenfalls wird auch er genöthigt sein, einen Torpedo-Angriff zu unternehmen.

In Cambodja scheinen die Operationen von größerer Wichtigkeit zu sein, als man anfänglich annahm. Der Oberstleutnant Miramond hat den Prinzen Swotha, den Bruder des Königs, bei Mien-Li am 21. Januar geschlagen und ihm eine

Anzahl Wagen mit Kriegsvorräthen und Lebensmitteln abgenommen, welches beweist, daß die Empörer eine gewisse Organisation besaßen.

\* \* \*

Während so draußen das militärische Frankreich fortwährend in nicht geringer Aufregung gehalten wird, bereiten sich im Lande, Dank der energischen Thätigkeit des neuen Kriegsministers, Veränderungen vor, die in die militärischen Verhältnisse tief einschneiden werden. Sie beziehen sich auf die kleine Mobilisation, die Gleichheit des Dienstes, das einzustellende Kontingent, die Kavallerie und die Kolonialarmee, die Dienstzeit und die disponible Mannschaft.

Von der kleinen Mobilisation haben wir schon oben gesprochen. Sie soll das Mittel zur Unterstützung der französischen Kolonialpolitik durch Einziehung der disponiblen Mannschaft liefern, ohne an die für die große Mobilisation vorgesehene Organisation der Armee zu rühren.

Einer der ersten Artikel des projektirten neuen Rekrutierungsgesetzes sagt: Die Dienstpflicht ist gleich für Alle. Dieser Artikel ist aber in der Praxis nicht durchzuführen. — Die Kategorie Derer, welche als Stützen ihrer Familien gelten, bildet bereits eine Ungleichheit; ebensowenig respektirt der Artikel 39 des neuen Gesetzentwurfes das Prinzip der Gleichheit, da er dem Kriegsminister erlaubt, eine unter gewissen Bedingungen zu entlassende Klasse zurück zu behalten. In der Flotte sowenig, wie in der Kolonialarmee herrscht Gleichheit des Dienstes, da weder die eine, noch die andere, wie die gewöhnliche Armee behandelt wird. Wird das Prinzip der Dienstgleichheit respektirt, wenn der schlecht ausgebildete Mann ein Jahr länger unter der Fahne zurückbehalten wird? Ist es Gleichheit des Dienstes, wenn in Zeiten von Epidemien oder aus Sparsamkeitsrückichten eine Klasse im Voraus von der Einstellung befreit werden kann? Darum verlangt der Kriegsminister die Streichung der illusorischen Worte: Der Dienst ist gleich für Alle.

Das einzustellende Kontingent verlangt besondere Berücksichtigung, denn dem Lande dürfen nicht allzu schwere Opfer auferlegt werden. Wollte man das ganze disponible Kontingent einrolliren, so würde man das Budget um mindestens 30 Millionen erhöhen müssen. Der Kriegsminister möchte selbstverständlich gerne alle Dienstpflichtigen unter der Fahne sehen, der Bürger aber erschreckt vor der dem Lande aufzubürdenden Last. Das Kontingent ist also zu reduzieren. Die als Stützen der Familie angesehenen jungen Leute erreichen schon die respectable Zahl von 200,000 oder 300,000 Mann, die selbst nicht in die Reserve kommen.

Diesem Uebelstande soll durch das System der Disponibilität abgeholfen werden, ein System, welches zugleich das Kontingent reduziert und das Budget entlastet.

Der General Lewal wünscht, daß die „Familienstützen“ ausgebildet werden; unter den jetzigen

Verhältnissen kann er sie indeß nicht einberufen. Er verlangt, daß die zweite Portion des Kontingents beibehalten werde ohne Privilegium und ohne Willkür. Am zweckmäßigsten sei es, einen Theil der Mannschaft nach dem ersten Dienstjahre zu entlassen. Nach der Generalinspektion würde man die für ungenügend ausgebildet erklärte Mannschaft im Dienste zurückbehalten. Unter den Uebrigen müsse das Loos entscheiden, wer zu befreien sei. Die Befreiten blieben zur Disposition des Ministers. —

Das System der Disponibilität soll als Uebergangsmäßregel dienen, um die Dienstzeit von fünf auf vier Jahre zu rebusziren und um die große Majorität der gut ausgebildeten Mannschaft schon nach drei Jahren zu entlassen. Denn formell die Dienstzeit auf drei Jahre herabzusetzen, ist nicht statthast, weil diese Zeit nicht genügt zur Ausbildung der Kavallerie und der Kolonialarmee. In Bezug auf diese letztere wünscht der Minister die Formation von 16 Jägerbataillonen zu 9 Kompagnien.

Somit ist der General Lemaal im Prinzip wohl für Dienstzeit von drei Jahren, doch nicht in der Form, er will sich die Möglichkeit bewahren, den Mann noch ein viertes Jahr unter der Fahne behalten zu können.

\* \* \*

Nach dem Budget von 1885 wird das unter die Fahne zu stellende Kontingent 159,023 Mann betragen. In dieser Ziffer sind inbegriffen 32,600 Mann der zweiten Portion des Kontingents.

Diese 159,023 Mann werden unter die verschiedenen Truppengattungen in folgender Weise vertheilt:

Infanterie	109,998 Mann
Bewaltungstruppen	5,333 "
Kavallerie	16,256 "
Artillerie	27,238 "
Genie	3,272 "
Train	5,926 "

Die dem Kriegsbudget für die Bestreitung der Armee-Ausgaben zugetheilte Summe beträgt für 1885 596,306,230 Fr., eine Summe die folgendermaßen verausgabt wird:

Besoldung der Armee	220,605,000 Fr.
Gendarmerie départementale,	
Légion d'Afrique	35,782,460 "
Verpflegung	48,254,740 "
Artillerie und Train (Material)	19,732,570 "
Genie (Material)	16,534,000 "
Bekleidung zc.	37,239,900 "
Gesundheitsdienst (Material)	10,969,690 "
Fourrage	75,715,370 "

In diesem ordinären Budget ist die durch die Okkupationsdivision in Tunis verursachte Ausgabe von 12,202,840 Fr. inbegriffen. J. v. S.

## Studien über die Frage der Landesvertheidigung.

Von Cato.

(Fortsetzung.)

### A. Infanterie.

Fragen wir uns vorerst, „unter welchen Umständen“ wird die Landwehr der Feldarmee Ersatz schicken und wie hoch ist derselbe zu berechnen? Wir sind der Ansicht, daß die Landwehr an die Feldarmee Truppen als Ersatz abzugeben hat:

Erstens, wenn Ersatz verlangt wird in einer Zeit, wo die Rekruten noch nicht ausgebildet sind; zweitens, wenn der verlangte Ersatz größer ist, als die Zahl der in den Ersatzbataillonen enthaltenen gedienten Soldaten und ausgebildeten Rekruten;

drittens, wenn die Ersatzbataillone weder gediente Soldaten noch ausgebildete Rekruten mehr abzugeben haben.

Bezüglich der Höhe des von der Landwehr an die Feldarmee zu leistenden Ersatzes wollen wir als Maßstab einige Beispiele aus der jüngsten Kriegsgeschichte nehmen:

Während des deutsch-französischen Krieges ging die Ergänzung der deutschen Feldtruppen im Wesentlichen in der Art vor sich, daß jeder Truppentheil, welcher 10 % seiner Sollstärke durch Tod, Verwundung, Gefangenschaft oder Abgaben an die Lazarethhe eingebüßt hatte, den erforderlichen Bedarf, sei es unmittelbar, sei es durch das mobile Generalkommando, bei dem betreffenden Ersatztruppentheile oder bei dem stellvertretenden Generalkommando requirirte. Vom 30. Dezember 1870 an durfte diese Requisition schon bei einem Verluste von 5 % der Sollstärke stattfinden, weil es bei dem anfänglich beobachteten Verfahren nicht möglich war, die Truppentheile dauernd auf kriegsmäßigem Stand zu halten.

An dem Feldzuge haben theilgenommen:\*)

Offiziere, Aerzte, Beamte	33,101
Unteroffiziere und Soldaten	1,146,355
	<hr/>
	1,179,456

Der Ersatz, welcher den in Frankreich stehenden Truppenkörpern nachgeschickt werden mußte, betrug von Anfang des Krieges bis Anfang März 1871:

Offiziere, Aerzte, Beamte	2,172
Unteroffiziere und Soldaten	220,590
	<hr/>
	222,762

Der Ersatz betrug somit während des ganzen Feldzuges in runder Zahl ausgedrückt etwas mehr als  $\frac{1}{5}$  (20 %).

Nehmen wir für unsere Verhältnisse als Maximum des von der Landwehr an die Infanterie abzugebenden Ersatzes  $\frac{1}{3}$  = 33 % an, so glauben wir bis an die Grenze des Möglichen gegangen zu sein.

Wie wird es sich nun mit den Verstärkungen verhalten?

Verstärkungen der Feldarmee sind in zweifacher Weise denkbar:

\*) D. h. die französische Grenze überschritten.